

LANG E,
GESCHICHTE DES MATERIALISMUS.



GESCHICHTE
DES
MATERIALISMUS

UND KRITIK
SEINER BEDEUTUNG IN DER GEGENWART

VON
FRIEDRICH ALBERT LANGE.

ZWEITE, VERBESSERTE UND VERMEHRTE AUFLAGE.

ZWEITES BUCH.
GESCHICHTE DES MATERIALISMUS SEIT KANT.

ISERLOHN,
VERLAG VON J. BAEDERER.

1875.

Das Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen wird vorbehalten

Vorwort zum zweiten Buche.

Das Erscheinen des zweiten Buches und besonders der letzten Hälfte desselben ist durch die Zunahme einer schweren Krankheit, welche mir nur noch wenig Arbeitskraft übrig lässt, sehr verzögert worden. Es war mir aus gleichem Grunde unmöglich, einige bedeutende Erscheinungen der letzten Zeit, welche meinen Gegenstand sehr nahe berühren, noch in den Kreis meiner Erörterungen hineinzuziehen. Hauptsächlich bedaure ich dies hinsichtlich der Rede Tyndall's über Religion und Wissenschaft und der drei Abhandlungen über die Religion von Stuart Mill.

Mit Tyndall's Rede ist für England, welches eine so grosse Rolle spielt in der Geschichte des Materialismus, eine neue Periode gleichsam officiell verkündigt worden. Der alte faule Frieden zwischen Naturwissenschaft und Theologie, den schon Huxley und neuerdings auch Darwin erschüttert hatten, ist gebrochen, und die Naturforscher verlangen das Recht, unbekümmert um irgend welche kirchliche Traditionen die Consequenzen ihrer Weltanschauung nach allen Seiten geltend zu machen. Der Religion wird unter Anlehnung an die Philosophie Spencer's ihr Fortbestand verbürgt, aber es wird fortan nicht mehr als gleichgültig hingegenommen, in was für Dogmen und mit welchen Ansprüchen an den Glauben die religiösen Gefühle sich ausprägen. Damit aber wird, wie schon früher in Deutschland, ein Kampf eröffnet, der nur mit der Erhebung der Religion in das Gebiet des Ideals ein friedliches Ende finden kann.

Höchst bemerkenswerth war mir, wie nahe Stuart Mill in seiner Abhandlung über den Theismus, der letzten grösseren Arbeit seines Lebens, dem Standpunkte gekommen ist, dessen Begründung auch

das Resultat unsrer Geschichte des Materialismus ist. Der unerbittliche Empiriker, der Vertreter der Nützlichkeitsphilosophie, der Mann, welcher in so manchem früheren Werke nur das Verstandesprincip zu kennen schien, macht hier das Zugeständniss, dass das enge und dürftige Leben des Menschen einer Erhebung zu höheren Hoffnungen von unsrer Bestimmung gar sehr bedürftig ist, und dass es weise erscheint, der Phantasie die Ausbildung dieser Hoffnungen zu überlassen, so weit sie nur nicht mit offenbaren Thatsachen in Conflict kommt. Wie die allgemein geschätzte Heiterkeit des Gemüthes auf der Neigung beruht, bei der schöneren Seite der Gegenwart und Zukunft in Gedanken zu verweilen, — und dass heisst doch wohl, das Leben unwillkürlich zu idealisiren; so sollen wir vom Weltregiment und von unsrer Zukunft nach dem Tode günstiger denken, als die sehr geringe Wahrscheinlichkeit dieser Dinge uns erlauben würde; ja es wird sogar das Idealbild Christi nicht nur als ein Hauptvorzug des Christenthums dargestellt, sondern als etwas, das auch der Ungläubige sich aneignen kann.

Wie weit ist es von hier noch bis zu unserm Standpunkt des Ideals? Die geringe, fast verschwindende Wahrscheinlichkeit, dass unsre Phantasiegebilde Wirklichkeit haben möchten, ist doch nur ein schwaches Band zwischen Religion und Wissenschaft, und im Grunde nur eine Schwäche des ganzen Standpunktes; denn es steht ihr eine weit überwiegende Wahrscheinlichkeit des Gegentheils gegenüber, und im Gebiete der Wirklichkeit fordert die Sittlichkeit des Denkens von uns, dass wir uns nicht an vage Möglichkeiten halten, sondern stets dem Wahrscheinlicheren den Vorzug geben. Ist das Princip einmal gegeben, dass wir uns im Geiste eine schönere und vollkommnere Welt schaffen sollen, als die Welt der Wirklichkeit, so wird man wohl auch den Mythos — als Mythos — müssen gelten lassen. Wichtiger aber ist, dass wir uns zu der Erkenntniss erheben, dass es dieselbe Nothwendigkeit, dieselbe transcendenten Wurzel unsres Menschenwesens ist, welche uns durch die Sinne das Weltbild der Wirklichkeit giebt, und welche uns dazu führt, in der höchsten Function dichtender und schaffender Synthesis eine Welt des Ideals zu erzeugen, in die wir aus den Schranken der Sinne flüchten können, und in der wir die wahre Heimath unsres Geistes wiederfinden.

Marburg, Ende Januar 1875.

A. Lange.